So lasst uns doch den Januar!

Autor(en): **Regenass, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So lasst uns doch den Januar!

Der Januar sollte aus dem Kalender gestrichen werden. Doch, er sollte nicht nur, er muss. Schleunigst! Viele Leute sind der gleichen Meinung, verlangen ebenfalls energisch, dass

Von René Regenass

etwas geschieht mit dem Januar. Dass er gestrichen wird!

In dieser Forderung sind sich Künstler, Intellektuelle, Ingenieure, Chemiker, Bio-Genetiker, Landwirte, Raumfahrtspezialisten, Facharbeiter, Bürolisten – Frauen wie Männer – einig.

Und Sie fragen noch warum?

Sie sind gut!

Das sollten Sie wissen.

Haben Sie den Januar noch nie am eigenen Leib erfahren? Also. Dann tun Sie doch nicht als ob.

Diejenigen, die den Januar nicht mehr wollen, sind ehrliche Leute. Sie stehen dazu, zu dem, was sie sagen.

Aber es gibt offenbar noch immer Ignoranten.

Denen soll erklärt werden, warum wir dem Januar an den Kragen wollen.

Schon einmal der Name: Januar. Hergeleitet von dem altrömischen Gott Janus, Schirmherr der Tore und Durchgänge öffentlicher Gebäude. Nun ja, das ginge noch, aber dieser Janus ist doppelgesichtig: Auf der einen Seite lächelt er, und auf der andern ... Niemand wird so recht klug aus diesem Gesicht. Es ist kein freimütiges, offenherziges Gesicht, gewiss nicht.

Dann liegt der Januar so mitten im Winter: kalt und frostig, oft neblig-trüb. Nichts für lebensfreudige Menschen, eher für Sauertöpfe. Richtig: Der Januar schlägt aufs Gemüt. Da hat man endlich den November und den Dezember hinter sich, nun muss auch noch der griesgrämige, frostige Januar überstanden werden. Aber wie?

Eben.

Wer hat schon im Januar, nach den Festtagen, noch Geld, um abzuhauen in wärmere Gefilde? Kaum jemand. Wir sind alle beinahe bankrott. Der Einkaufswahn hat uns zu gestressten, mausarmen Menschen gemacht, die meisten sind kaputt, einfach erledigt. Nichts mit der Südsee oder wenigstens mit Mallorca.

Ja, der Januar hat es in sich. Er legt uns nicht etwa Steine in den Weg, viel schlimmer noch: Schnee. Oft fällt er in den letzten Jahren meterhoch. Die Heizung muss bis zum Maximum aufgedreht werden. An die Heizkosten ist nicht zu denken. Der Januar plündert uns aus.

Wer meint, ihm mit Schneeräummaschinen und Salz auf den Leib zu rücken, der hat sich getäuscht. Gründlich. In der Stadt straft er uns mit Pflotsch und Dreck. Er zahlt uns alles heim, mehrfach, was wir ihm antun. Rachsüchtig ist der Januar.

Und wie er den Himmel verhüllt! Kein Sonnenstrahl bricht durch. Unsere Körper leiden an Vitaminmangel, sind schlapp. Was wir auch zu uns nehmen, es kann nicht umgesetzt werden, weil die Sonne fehlt.

Er hat auch etwas gegen die Künstler. Die wenigsten sind in dieser Zeit schöpferisch. Der Januar nimmt jedem die Kraft dazu. Vor dem Fenster hockt er, blickt hämisch herein. Auch wer in einem Büro oder Labor arbeitet: Den ganzen Tag muss das Licht brennen.

Nicht einmal einen Feiertag gönnt er uns, der Januar. Die Heiligen haben den Januar gemieden. Tag für Tag muss malocht werden. Aufgeholt sogar, was über die Festtage versäumt wurde. Er hetzt uns gnadenlos durch die Tage.

Darum bin ich dafür, dass der Januar geächtet werden soll, sich Gleichgesinnte zusammenfinden, um dem Januar den Garaus zu machen. Ich denke dabei an einen Fonds: Jeder Sympathisant zahlt einen bestimmten Betrag ein – natürlich vor dem Pleite-Januar. Damit werden dann Reisen in den Süden finanziert. Unter dem Motto «Fort an die Sonne» soll allen die Möglichkeit geboten werden, dem Januar ein Schnippchen zu schlagen, wenn er schon nicht unterzukriegen ist. Gesund und munter werden diejenigen zurückkehren, die davon Gebrauch machen. Voll neuer Energie werden wir Januar, Februar und März überbrücken, bis uns die Maisonne in die Stube scheint.

Ausserdem –

Jetzt läutet die Klingel, ich muss mal nachsehen.

Es ist der Franz, der mühsam die Treppe heraufkommt.

Ich frage ihn gar nicht erst, wie es ihm geht. Er mich auch nicht.

Was wollen wir machen? sage ich leise.

Er zuckt mit den Schultern.

Dann sagt er zögernd, aber strahlend: Ich hab' eine Idee!

Und?

Wir schreiben ein Gedicht, ein Januar-Gedicht.

Nein, sage ich entschieden, dazu bin ich überhaupt nicht aufgelegt.

So jammern wir eben über den Januar und schicken unser Klagelied einer Zeitung.

Meinetwegen.

Und so fingen wir gemeinsam an, über den Januar zu schimpfen.

Als wir damit fertig waren, tat er uns leid.

Er kann ja nichts dafür, sagte Franz. Ich pflichtete ihm bei. Aufgeheitert durch die genossenen Gläser Bier setzten wir die Überschrift, fast übermütig: So lasst uns doch den Januar!

Du Heuchler, sagte Franz. Und nach einer Pause fügte er hinzu: Kannst du mir zwanzig Franken pumpen, ich bin vollkommen stier.

Kann ich, sagte ich ihm, aber dann habe *ich* nichts mehr.

Als sich Franz mit zehn Franken verabschiedete, begleitete ich ihn bis zur Haustür, ich wollte noch den Briefkasten leeren. Mir fiel ein Reiseprospekt vor die Füsse: Auf dem Titelbild räkelte sich eine Schöne an einem Meeresstrand.

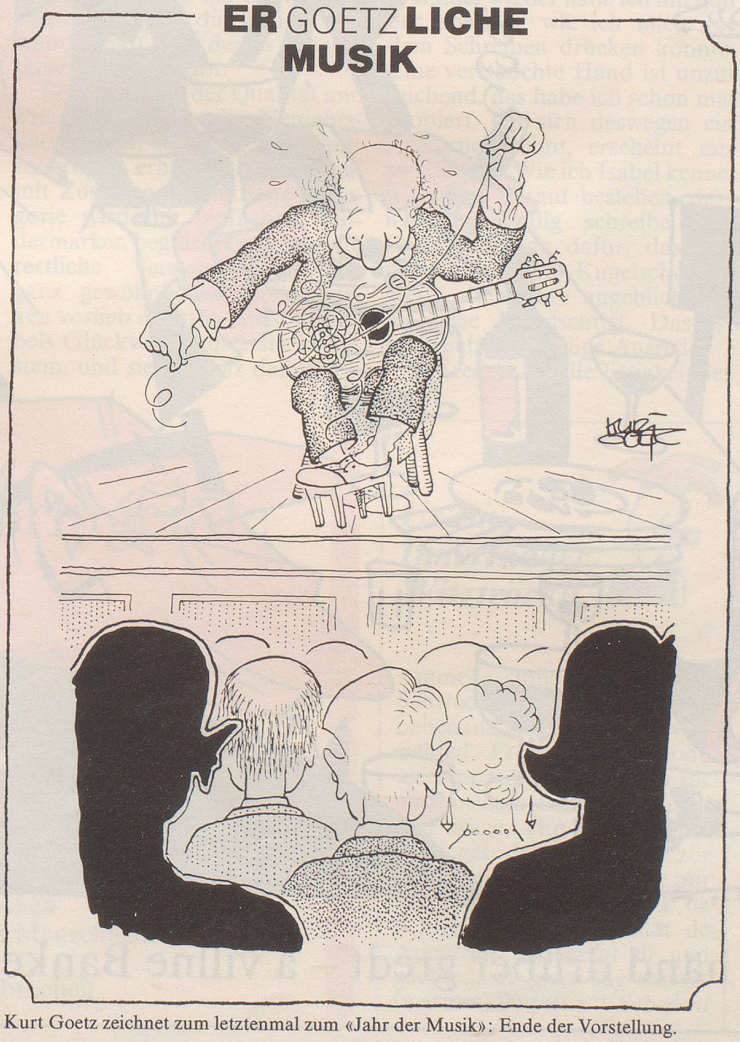
Weisst du was, sagte Franz, wir melden uns als Reiseleiter.

Finden Sie das nicht auch eine prima Idee?

Aber ich sitze noch immer vor der Schreibmaschine. Es musste ja noch der Januar-Artikel geschrieben werden. Ich nahm die zusammen mit Franz beschriebenen Blätter zur Hand, ordnete sie und begann in die Maschine zu tippen: So lasst uns doch den Januar!

Draussen begann es zu schneien ...

Ich ging ins Badezimmer und blickte in den Spiegel: Mein Gott, was für ein Januar-Gesicht, sagte ich mir, ein Gesicht, wie es nur die Schweizer fertigbringen, weil sie glauben, bloss ihnen ginge es im Januar so schlecht ...



Kurt Goetz zeichnet zum letztenmal zum «Jahr der Musik»: Ende der Vorstellung.